

# Amts- und Intelligenzblatt

für den OberamtsBezirk

## Neuenbürg.

Enthält zugleich Nachrichten für den OberamtsBezirk Calw.

N<sup>o</sup> 40.

Samstag den 23. Mai

1846.

### Amtliches.

Neuenbürg. Die Vornahme von Flussbauten macht die Sperrung der Enzloßstraße und zwar:

a) von der Strobelwasserstufe bis zum Sprollenwasser von 1. bis 8. Juli d. J. und

b) bei Höfen vom 1. bis 21. Juni d. J. nothwendig und ist deshalb vom K. Ministerium des Innern durch Erlaß vom 14. d. M. angeordnet worden.

Die Ortsvorsteher derjenigen Gemeinden in denen sich Flößer befinden, haben diese hienach zu bescheiden.

Am 22. Mai 1846.

K. Oberamt.  
Leypold.

### An die Schultheißenämter.

Diejenigen Ortsvorsteher, welche die Uebersicht über die Besetzung der Waisengerichte (vergleiche Wochenblatt von 1844 No. 38) noch nicht vorgelegt haben, werden an die Einsendung derselben innerhalb 8 Tagen erinnert.

Neuenbürg, den 19. Mai 1846.

K. Oberamtsgericht.  
Lindauer.

### Conferenzsache.

Die nächste Conferenz wird von mir am Mittwoch den 1. Juli zu Conweiler gehalten werden. Zur Ausarbeitung lege ich die Frage vor:

Welches der Werth sey, den das Gesangbuch und die in demselben enthaltenen geistlichen Lieder für die Volkeshule haben?

Die Auffäge bitte ich mir bis zum 20. Juni einzuhändigen. Die Catechisation über Marc. 14, 38. wollen an dem bezeichneten Tage die Herren Schulmeister Müller in Rothensohl und Unterlehrer Gorgus in Loffenau übernehmen.

Herrenalb, den 18. Mai 1846.

Pfarrer B l u m.

### M a i s e n b a c h.

Aus Auftrag wird von der unterzeichneten Stelle eine christliche Familie gesucht, welche einen 13 jährigen Knaben, der zu Hause keine geeignete Erziehung findet, bis zu seiner Confirmation gegen angemessenes Kostgeld aufnahme und ihm eine sorgfältige Erziehung widmete. Etwaige Anträge bittet man zeitig zu machen; die Herren Ortsvorsteher aber werden ersucht, dies Gesuch ihren Gemeinden bekannt zu machen.

Den 12. Mai 1846.

Gemeinschaftliches Amt.

### Ottenhausen.

#### Holzverkauf.

Am Montag den 25. Mai d. J.,

Vormittags von 8 Uhr an,

werden in dem hiesigen Gemeindevald 42 Stück Eichen, welche sich zu Holländer-, Küfer-, Säg- und Bauholz eignen, von 10 — 30' Länge im öffentlichen Aufstreich verkauft.

Ferner werden am nämlichen Tag, Nachmittags 1 Uhr, 30 Klafter SchälEichenscheiter- und Prügelholz im nämlichen Schlag verkauft.

Die Kaufsliebhaber wollen sich am gedachten Tag oberhalb des Orts, wo der Wald anfängt und das Holz liegt, einfinden.

Die Kaufsbedingungen werden am Tage des Verkaufs weiter bekannt gemacht werden.

Die Herren Ortsvorsteher werden ersucht, solches ihren Gemeindeangehörigen bekannt zu machen.

Den 14. Mai 1846.

Schuldheiß Wolfinger.

Conweiler.

### Eichen Verkauf.

Am Dienstag den 26. d. Mts.,

Vormittags 9 Uhr,

werden in dem hiesigen Gemeindewald 60 Stück Eichen, theils zu Holländer-, theils zu Säz- und Bauholz sich eignend, von 16'—40' Länge gegen baare Bezahlung verkauft. Die Zusammenkunft ist beim hiesigen Rathhause.

Die Herren Ortsvorsteher werden um die Bekanntmachung höflich ersucht.

Den 20. Mai 1846.

Im Auftrag des Gemeinderaths:

Schuldheiß Rapp.

### Privatnachrichten.

Neuenbürg.

Ein mit guten Zeugnissen versehener, des Fahrens mit Pferden geübter junger Mensch findet sogleich eine Stelle.

Näheres bei

Den 20 Mai 1846.

C. F. Kraft

zum Dhsen. (Post.)

Calmbach.

### Haus etc. zu verkaufen.



Durch FamilienVerhältnisse und WohnortsVeränderung veranlaßt, biete ich mein in der Mitte des hiesigen Orts an der Hauptstraße nach Neuenbürg, Calw und Wildbad gelegenes Wohngebäude zum Kaufe an. Dasselbe enthält einen gewölbten Keller, in welchem ungefähr 300 Eimer gelagert werden können, im Parterre ein großes Zimmer und eine Waschküche; im ersten Stock fünf ineinandergehende geräumige Zimmer, Küche und Speisekammer; im zweiten Stock drei Zimmer, eine Kammer und zwei weitere Gelasse nebst Küche und Speisekammer; auf der Bühne vier große Kammern. Mit dem Wohnhause ist

eine geräumige Scheuer, so wie ein zweistöckiges Nebengebäude verbunden, welches zwei größere und zwei kleinere Säle und einen großen Trockenboden enthält. Endlich gehört



noch zum Hause ein demselben gegenüberliegender Baum- und Gemüsegarten. Die Gebäulichkeiten sind im besten baulichen Zustande und das ganze Anwesen ist vermöge seiner vorzüglichen Lage und der bedeutenden Räumlichkeiten, welche dasselbe bietet, zu jedem Geschäftsbetrieb geeignet. Kaufsliebhaber können täglich Einsicht davon nehmen und einen Kauf mit mir abschließen.

Heinrich Schweikle.

Herrenalb.

### Gläubiger Aufruf.

Der Unterzeichnete, welcher gesonnen ist, nach Amerika auszuwandern, fordert alle Diejenigen auf, welche eine rechtliche Forderung an ihn zu machen haben, sich binnen 15 Tagen bei ihm zu melden, damit sie befriedigt werden können, im andern Fall sie sich selbst zuzuschreiben haben, wenn sie nicht befriedigt werden können.

Den 12. Mai 1846.

Jung Chr. Fr. Beck,  
Schmied.

Neuenbürg.

Ein noch ganz neues Clarinet und eine noch gute FFlöte hat billigst zu verkaufen  
Christian Blaiß,  
Seiler.

Neuenbürg.

Gute Cocusnußöl Seife ist bei mir per Pfund zu 12 kr. zu haben und empfehle ich solche zur geneigten Abnahme.

Seifensieder Mahler.

Neuenbürg.

Den Herren Ortsvorstehern empfehle ich vorrätige

Stimmzettel zu BürgerAussschuß-  
Wahlen, 4 Stück auf dem Bogen,

HundeAufnahmelisten, auch zu vierteljährigen Verzeichnissen brauchbar, zur geneigten Abnahme.

C. Meeh.

## Miszellen.

### Vom Rauchteufel.

Ein Schwank aus alter Zeit, nach einer Chronik, von einem Tabacksfreunde.

Es war zu Anfang des siebenzehnten Jahrhunderts — die Jahreszahl ist mir entfallen — als in der deutschen Reichsstadt Augsburg, die damals unter unsern Handelsstädten einen bedeutenden Rang e'nnahm, eines Tages von Holland aus eine Sendung von Gütern eintraf. Unter diesen Gütern befanden sich auch einige Ballen mit der Aufschrift Tabacco. Der Empfänger erklaunt über einen ihm gänzlich unbekanntem Namen, öffnete sie, und fand die getrockneten Blätter eines schwärzlichen Krautes, deren Gebrauch aber ihm, so wie der ganzen Nachbarschaft, durchaus fremd war. In Verlegenheit, wie er doch seinen Kunden diesen seltsamen Artikel anpreisen sollte, lief Meister Schelle — so hieß der Kaufmann — zu seinem früheren Lehrer, dem Rektor Rusknacker, um ihn in diesem äußerst kritischen Falle um Rath zu fragen; denn Magister Rusknacker war als der gelehrteste Mann in der ganzen Stadt bekannt; er sprach lateinisch und griechisch besser, denn er hatte gar manche Reisebeschreibung über fremde Länder gelesen, auch selbst eine Sammlung von deren Produkten angelegt. Wie sollte nun ein solcher Mann nicht im Stande seyn, über den vorliegenden Fall einen erklärlichen Bescheid zu erteilen?

Unverzüglich drückte daher Meister Schelle seinen Dreimaster auf den Kopf, nahm den gewichtigen Rohrstab mit silbernem Knauf zur Hand, und befand sich bald am untern Ende der Straße, wo in einem Seitenflügel des Dominikanerklosters der Rektor seine Schule hielt.

Dieser war an diesem Morgen gerade beschäftigt, seinen Schülern den Cornelium Nepotem zu expletiren, und wanderte laut redend in dem großen Lehrzimmer auf und ab, indem er von Zeit zu Zeit „der Ordnung wegen“ mit einer Haselgerte auf den Tisch und beiläufig auf die Finger der Unachtsamen hieb.

Behutsam und leise klopfte der Krämer Schelle an die schwere eiserne Stubenthüre.

„Nu, so wollt' ich doch!“ rief d'rinnen augenblicklich der Rektor, der bei den Tritten des Bürgers im Gange schon aufgehorcht hatte, „Schonst wieder Gens; hol' der Henker die Lumpen mit allen ihren Rechnungen; das reiße ja in Ewigkeit nit ab. Kloggorg,“ sagte er drauf zu dem untersten Inhaber der Eselsbank, „sieh mal naus, was daz wieder sein mag?“

Der Schüler öffnete die Thür halb und steckte fragend den Kopf hinaus.

„Nachbar Schelle und een Casus criticus.“

„Een Casus criticus und Nachbar Schelle,“ rapportirte der Schüler.

„So, daz ischt was anders,“ sagte der Rektor, und die schwellende Zornader an seiner Stirn legte sich so gleich.

„Ischt do Nachbar Schelle und een Casus criticus, na Jungens, dann müssen wir mal für jetzt unsere lectionem schließen; i muß doch wissen, was daz für een Casus ist. Derohalber geht nur derweil fein ruhig heim und kommet Nachmittag ad studia wieder her.“

Der Rektor trat zu dem Bürger hinaus und führte ihn mit sich durch e'nen dunklen Gang in sein Studirflübchen; hier ließ er sich zuerst in seinen ledernen Lehnsessel nieder und fragte dann mit der eines so gelehrten Mannes würdigen Miene:

„Nun, Herr Gevatter, in welchem Casu kommt Ihr, meine Consultationem zu suchen.“

„I bin in magnis angstibus Dootissime,“ begann Schelle, indem er einen Bündel der Tabackblätter hervorzog, welche er in seinem Hute verborgen hatte. „Schauens her, dieses Kraut hat mir der Kaufmann zu Amsterdam geschickt; nun weiß aber Keins in der ganzen Sippschaft, wie mer solches Kraut gebrauchen thut. Drum bin ich alsogleich hergeloffen, um euch wegen dieser planta incognita zu konsultiren. Vielleicht möchte doch schon Einer der alten Scriptorum oder Patrum ecclesiae von selbiger geschrieben haben.“

Der Rektor nahm den Taback in die Hand, beroch ihn genau, strich nachdenkend seine Pockenperücke zurück — fand aber im Schaze seines Wissens weder Altes noch Neues, das er zur Lösung dieser problema hätte anwenden können.

Aber unwissend erscheinen vor einem früheren Schüler — das hätte doch seiner Auctoritati gewaltiglich schaden können. Er zog es daher nach einigem Sinnen vor, in der Weise des delphischen Apoll ein vieldeutiges Orakel zu erteilen, welches also lautete:

„Diese herba tobacca ischt allerdings schon dermalen bekannt, nur besitze i selbiges noch nicht in meinem herbario. Aberst in Betracht, daß solches schwarz laffet und sehr übel riechen thut, constat, ischt es sicher, daß genanntes Kraut — herba nigra maurica tabaccoo im Nohrenland wächst, und, richtig behandelst, zu gar mancherlei Dingen nütze ischt, dixi.“

Groß dieses Bescheids, eilte der Bürger dankend von dannen. Er ließ die Tabackblätter zurück, welche der Rektor sorgfältig in seinem Herbarium verpackte. Dieser stellte dann tiefe Betrachtungen über dies ungewöhnliche Phänomen an, ärgerte sich zwar über die Beschränktheit des menschlichen Wissens, aber freute sich doch zuletzt selbstgefällig, daß er diesen Casum difficillimum so schön dissolviret und interpretiret habe.

Unterdessen hatte der Krämer seinen Ladenburschen ausgeschickt, um in den Straßen der Stadt die neue Waare auszurufen und anzupreisen.

„Kauft Tabacko oder Nohrenkraut,“ rief der stämmige Bursche, „zu vielen Sachen nuz, spottwohlfeil, halb umsonst, kauft! kauft!“

Das Neue zieht stets die Menge an. Wie noch jetzt, so war's auch damals. Viele kauften, ohne zu wissen warum und wozu. Dies, dachten sie, müsse man erproben, und so stellte nun Jeder nach seiner Art mit dem gepriesenen Gewächs Versuche an.

Einige kochten daraus einen Trank als Mittel gegen Pexerei; Andere zerhackten es wie Kohl, steckten eine Bratwurst hinein und trugen es als Sonntagsgericht zu Tische, noch Andere warfen es als Futter den Ziegen vor; ein Bierbrauer sogar hatte einen Zusatz davon als Verstärkung in seine Fässer geworfen. Aber nichts von Allem wollte anschlagen; viele Leute bekamen vielmehr festiges Leibweh und böse Zufälle, die Ziegen verloren die Milch und mehrere starben des Todes.

Da war die Noth groß. Als bald verbreitete sich das Gerücht, jener holländische Kaufmann, der das Mohrenkraut geschickt habe, sei der Schwarze selbst, der der frommen Stadt Augsburg habe etwas anthun wollen.

Und sicher war Krämer Schelle mit ihm im Bunde. Dieser Funke, der dem kranken Gehirn eines alten Bettelmönchs entsprungen war, zündete wie ein Lauffeuer in den für solche Wahrheit nur allzu empfänglichen Gemüthern der Menge. — Der E — ist los, hieß es durch die ganze Stadt. Und so war's auch in der That! denn „der schwarze Jäger“ erschien damals und trieb sein Unwesen, so oft man nur seinen Namen nannte, und wußte sehr geschickt alle gegen ihn angewendete Schutzmittel zu seinem eigenen Vortheil zu wenden. — Besessen gleich, rannten die erschrockenen Bürger über die Straße, um ihren Bevatterseuten von der höllischen Plage zu erzählen; sie blieben dann haufenweis an den Ecken stehen und hoben ihre nervigen Häuse drohend in die Höhe. Denn hier und da aus den Häusern hörte man das Jammergeschrei der Weiber und Kinder, welche von dem Mohrenkraut geplagt hatten, das Gemäcker der Ziegen, die gleichfalls ahneten, daß es auf ihren Ruin abgesehen sei, und zu allem diesem Wirrwar stimmten die Hunde aus freien Stücken ein obligates Geheul an.

Endlich zog von dem alten Bierkeller aus, wo man sich versammelt hatte, ein unabsehbarer Haufen von Tumultanten unter Schelten und Fluchen, angeführt von einigen Mönchen, die Straße herauf gerade vor das Haus Meister Schellens.

Schon länger hatte sich dieser durch rücksichtslose Strenge gegen saumselige Kunden verhaßt gemacht. Jetzt fand sich nun eine erwünschte Gelegenheit „den Fuchs zu pellen.“

„Heraus mit dir Schelle! Du Herrenmeister, Du Schwarzkünstler, Du Schuft, willst Du die ganze Stadt vergiften. Heraus mit Dir zum Rathhaus!“

Meister Schelle, der den Zug hatte herannahen sehen, stand schon mit seiner getreuen Ehefrau zur Seite in der Thüre. — „So hört doch, liebe Nachbarn und Bevattern,“ rief er durch das Gethöse hindurch, „was wollet ihr denn eigentlich von mir? Der Magister Ruffknacker dort unten, ist allein schuld an dieser pestilenzia; er hat mir kund gethan, daß der Tabaco ein gut Kraut war, und zu vielen Sachen nuß!“

Trotz des Sträubens unsers Krämers, und obwohl Frau Schelle alle Worte ihres Eheherrn wiederholend sie mit kreischender Stimme bekräftigte, auch ihn am Nothschuß fest zu halten sich bemühte, so wurde er unter

derben Faustschlägen doch genöthigt, dem Zuge zum Rathhaus zu folgen.

Zuvor jedoch ging es nach der Schule des Rectors Ruffknacker, um auch diesen festzunehmen. Auch er war als Anhänger der humanistischen Philosophie der scholaistisch gefinnten Klerisei schon lange ein Dorn im Auge gewesen. Jetzt galt es den „Freigeist“ zusammen mit dem „geizigen Mammonsdiener,“ dem Krämer, ihren rechtmäßigen Herrn, dem Fürsten des Abgrunds zu übergeben.

Alein der Zugang zu dem alten Dominikanerkloster war nicht so leicht; denn der Rector, von der nahenden Gefahr durch einen seiner Schüler benachrichtigt, hatte eiligst mit eigener Hand die großen Thorflügel verriegelt, und dann nebst seinen sechzig Schülern, mit Stöcken bewaffnet, in den hohen Fensterbrüstungen, des Angriffs gewärtig, Posto gefaßt.

„Stürmt! stürmt!“ schrien die Mönche, „stürmt! Nieder mit dem Erzkler!“ Bald waren einige lange Feuerleitern aus dem Hof herbeigeschafft, um in die Fenster zu steigen, so wie ein Beil aus dem nächsten Fleischerladen, um das Thor zu erbrechen.

Dies schreckte indes die Belagerten wenig. Die Schüler erhoben ein lautes „Hurrah“ und hagelten ihre Zintenstäbe und Holzscheiter unter das Volk hinab. Der Rector langte nebst seinem Kamulus mit Feilen aus den Fenstern, und führte so kräftige Streiche auf die Leitern, daß sie bald trachtend zusammenbrachen. Zu gleicher Zeit erschien die Frau Rectorin im Fenster über dem Thore und stürzte alle ihre Wasserbehälter auf die Angreifer hinab, so daß sie mit Geschrei zurückwichen. Die Belagerten stimmten d'rauf einen Siegesgesang an, wozu die kampfbegierige Schuljugend mit ihren Stöcken den Takt schlug.

Als dieser etwas verstummt war, entspann sich ein Zwiegespräch zwischen Meister Schell und dem Rector.

„Schauens, Herr Magister,“ rief Schelle trübselig hinauf, „daz kommt darvon; nu sollen wir die Schuld han!“

„Was? B'von? entgegnete jener rasch, indem er seinen kahlen Kopf — er hatte seine Perücke in der Hitze des Gefechts verloren — weit aus dem Fenster herauszog.

„Hab' i Dir nit gesagt, Du schwarze Krämerseele, daz Mohrenkraut war für den gut, so es recht zu gebrauchen wüßt? Weshalber seid ihr solche Pinsel gewest und ohne alle logica nit uff mein conclusionem Acht gehabt? Aber i weiß wohl, die zween Schafsköpfe da — auf die Mönche zeigend — mit Wolfszähnen, die haben daz ganze Unheil angericht, um einen ehrlichen Menschen vom Brode zu bringen.“

Diese Zornrede würde wahrscheinlich eine Erneuerung des Angriffs zur Folge gehabt haben, wenn nicht in diesem Augenblicke zwei Rathsdienere mit langsam angemessenem Schritte herbeizugirt wären und im Namen des regierenden Herrn Bürgermeisters und eines hochedlen Rath's Ruhe geboten hätten. Sie erklärten, daß die Herrn vom Rath schon längst auf dem Rathshaus versammelt seien, um die Uebelthäter zu vernehmen. Daher hätten Krämer Schelle und Rector Ruffknacker ihnen straks dahin zu folgen; die Andern aber sollten bei zwei Gülden Buße heim zu ihren Frauen gehen, auch die wilden Hunde wohl verwahren.

In jener guten alten Zeit war's noch anders als jetzt. Zwei Rathsdienere in ihren langen blauen Röcken, mit Haudegen an der Seite, reichten hin, um jene tobende Menge zu beruhigen und gänzlich zu zerstreuen, und obwohl die Mönche noch nicht geneigt schienen, von ihrer Zerstörungswuth abzustehen, so folgte ihnen doch Niemand. Denn das Donnerwort der Obrigkeit galt dem Volke mehr als Pfaffengeplarr.

Der Haufen verlief sich in die Seitengassen; jedoch von Reuzier getrieben, eilte Jeder dem Marktplatz zu, um dort der Beurtheilung der beiden Herrenmeister beizuwohnen. (Fortsetzung folgt.)